

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 23

Vorwort: Und sie redeten mit den Pflanzen
Autor: Wiesner, Heinrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Heinrich Wiesner

Und sie redeten mit den Pflanzen

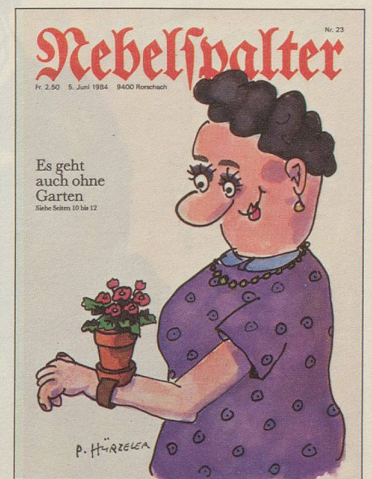
Freund Bernhard, stets aufgeschlossen für neue Gedankentrends, erklärte mir kürzlich am Telefon, dass nicht die Abgase als solche die Bäume töten, sondern unsere Gedanken an die Wirkung der Abgase. Erst unsere Angst vor der Ungewissheit über das Schicksal der Bäume stresse diese, und schliesslich stürben sie deshalb ab. Ich wusste, ehrlich gesagt, darauf keine Antwort.

Es gibt Gedanken, die in der Luft liegen; man erfindet sie nicht. Freund Hanspeter, Bauer auf biologisch-dynamischer Grundlage, äusserte fernmündlich ähnliches Gedankengut: «Geh zu den Bäumen! Sprich mit ihnen! Sprich ihr Bewusstsein an! Zeig ihnen deine Liebe! Beruhige sie! Zeig ihnen, dass du anders denkst und anderes willst, nämlich grünende Lebensfülle! Dann beobachte die Bäume! Du wirst erstaunt sein über die Wirkung deiner Gedanken!» So weit Hanspeter, der Bauer. Meine Überzeugung, dass durch das Anbringen von Katalysatoren an Benzinmotoren dem Wald mehr geholfen ist als durch die von ihm postulierten Gedanken, verschwieg ich ihm. Aber er brachte mich auf Lilo mit ihrer Geschichte von den Zimmerpflanzen, die sämtlich eingingen, während sie ihre Depressionsphase durchmachte. Seither spricht sie täglich des Längeren mit ihnen. Sie gedeihen prächtig unter ihren Worten.

Ich wollte es von Biochemiker Guschi genauer wissen. Er könne mir als

Wissenschaftler nur eines mit Gewissheit sagen: Durch langatmiges Anreden von Zimmerpflanzen trete beim Sprechen Kohlendioxid aus dem Mund, was dem Atmen der Pflanzen eben förderlich sei; das Problem sei rein chemischer Natur. Die Antwort war für mich einleuchtend, nicht aber für Hanspeter, meinen Bauern. Er ist nicht von der Überzeugung abzubringen, dass Pflanzen fühlen und uns gegenüber Emotionen haben können. Als treffendes Beispiel nannte er Bohnen und Seidenraupen, die durch Gebete schneller wachsen, während sie durch Flüche verdorren und eingehen. «Und darum», er liess eine vielsagende Pause folgen, «denke ich stets mit Zuneigung an meine Kartoffeln, selbst wenn ich ihnen fern bin. Sie spüren das und gedeihen. Zwischen mir und meinen Pflanzen herrscht eben eine Art telepathisches System.» Dann folgte die Geschichte von der Pflanze, die in Ohnmacht fiel, als ein Mörder an ihr vorbeiging.

Das waren für mich Informationen, denen ich nicht anders als ratlos gegenüberstand. Schliesslich wagte ich darauf hinzuweisen, ich sei der Überzeugung, dass meine Rosen nur darum so prächtig gedeihen, weil ich ihnen im Herbst verrotteten Mist gegeben habe. Doch gestand ich, dass ich mich öfters zu ihnen niederbeuge, um ihren herrlichen Duft einzuatmen. «Es ist nicht der Mist allein», meinte mein Bauer, «sie spüren deine



positive Einstellung und danken es dir.»

Nun bin ich auch Hobby-Gemüsegärtner und gebe freimütig zu, dass ich von der Zugabe einer Spur Gemüsevolldünger mehr halte als vom Besprechen meiner Salatköpfe. Nach der Frostwarnung begeben mich selbst nachts um zehn noch aufs Pflanzland, um die Kulturen zu decken. «Genau damit drückst du doch deine Sympathie für die Pflanzen aus, und die spüren das.» – «Als Abkömmling der Bauernsamen», kontere ich, «vertraue ich vor allem auf das regelmässige Lockern des Bodens, damit den Wurzeln Luft zugeführt wird. Mit dieser Methode bringe ich mein Gemüse zu üppigem Gedeihen.» «Aber nur», insistiert mein Bauer, «weil das Gemüse von deiner Freundlichkeit angenehm berührt ist.»

Ob seine Auffassung nicht doch eher Glaubenssache sei, wage ich schliesslich zu äussern. «Aber sicher!» – «Wobei zu sagen ist, dass sich Glaube nur durch Glaube beweisen lässt.» Zum erstenmal bleibt er mir die Antwort schuldig.